

Feuer: Vom schmalen Grat zwischen Komfort und Katastrophe

Wollen wir uns abends in einer hellen Umgebung aufhalten oder eine wärmende Mahlzeit zu uns nehmen, betätigen wir den Licht- oder den Herdschalter. Innert Kürze haben wir dann ein hell erleuchtetes Wohnzimmer oder eine dampfende Mahlzeit. Die Annehmlichkeit der Elektrizität ist in St.Gallen erst seit dem späten 19. Jahrhundert möglich – und auch dann längst noch nicht für alle Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt. Wollte man in den Jahrhunderten zuvor etwas Licht oder Wärme haben, musste man ein Feuer entzünden. Damit einher ging allerdings stets auch eine Gefahr, wie zahlreiche Dokumente im Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde zeigen.

Drei Stadtbrände in 200 Jahren

Die Stadt St.Gallen brannte dreimal beinahe vollständig nieder: 1215, 1314 und 1418. Daneben sind weitere grossflächige Brände überliefert, die glücklicherweise nicht die ganze Stadt erfassten.

Über die ersten beiden Stadtbrände ist nur wenig bekannt, weil aus dieser Zeit deutlich weniger schriftliche Quellen überliefert sind. 1418 ist die Überlieferungssituation besser: Damals brannten offenbar Dutzende Gebäude – darunter auch das Kloster St.Gallen – komplett nieder. Das Feuer griff auch auf die nördliche Altstadt mit dem Kloster St. Katharinen und der Kirche St. Mangen über und legte diese und die ganze Umgebung in Schutt und Asche. Wie viele Menschen ums Leben kamen, ist nicht bekannt. Verschont blieben einzig ein paar Häuser beim Gallusplatz. Dort stehen darum die ältesten Bauten in der Stadt, während alle anderen Gebäude jünger sind.

St.Gallen als Grossbaustelle

Nach dem Stadtbrand von 1418 wurde der Wiederaufbau zügig an die Hand genommen. Dies zeigen die Rechnungen des Bauamts, die im Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde überliefert sind.

Der Stadtbrand von 1418 hat auch Spuren im Urkundenbestand des Stadtarchivs der Ortsbürgergemeinde St.Gallen hinterlassen. Einige davon weisen Brandspuren auf. StadtASG, Tr. XXXIII, Nr. 10 und 11.





Der Stadtbrand von 1418 wurde zum Anlass genommen, auch die nördliche Altstadt (mit Kirche St. Mangen und Kloster St. Katharinen, rechts etwas heller dargestellt) mit einer Mauer zu umgeben. Die Mauer hatte vor dem Brand die heutige Altstadt nur bis zur Höhe Marktplatz/Bohl umfasst, wie auf dem Plan aus dem 16. Jahrhundert noch immer zu erkennen ist. StadtASG, PlanA, S2 1f.

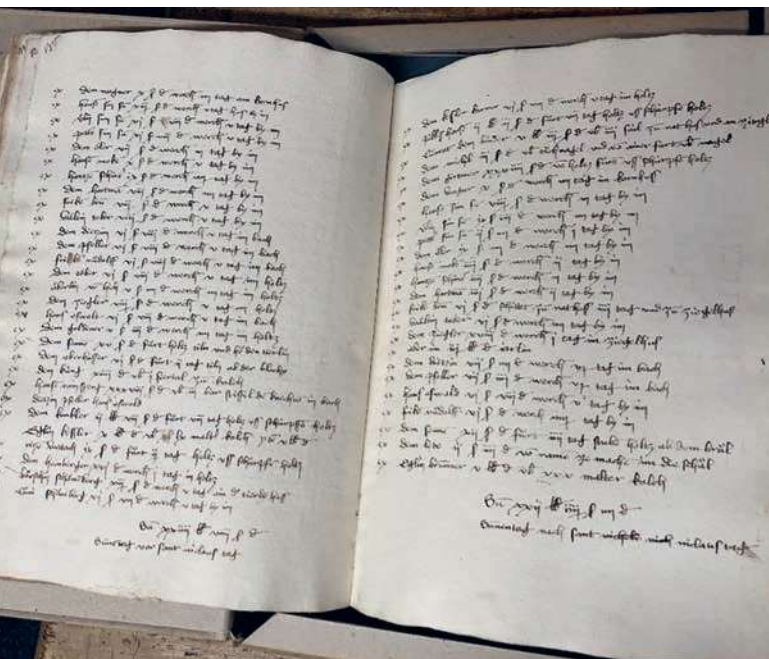
Zuerst wurden die wichtigsten öffentlichen Gebäude – das Rathaus oder das Kornhaus (Getreidespeicher) – neu auf-gebaut. Zudem reparierte man Stadtmauern, Türme und Stadt-tore. Diese waren nicht vollständig zerstört worden, einzig die hölzernen Teile hatten Schaden genommen.

Zur Prävention stellte die Stadt erstmals städtische Feuer-schauer an, die alle Öfen und Feuerstellen regelmässig kontrollieren mussten. Zudem verfasste sie neue gesetz-liche Grundlagen, beispielsweise zum Bau von Brandmauern.

Um die Brandgefahr möglichst klein zu halten, mussten die Feuerschauer jede Feuerstelle und jeden Ofen in der Stadt fünfmal im Jahr kontrollieren. Die Bewohnerinnen und Be-wohner der Häuser waren verpflichtet, den Feuerschauern wahrheitsgemäss über die Nutzung der Öfen und über allfällige Probleme Auskunft zu geben. Anordnungen der Feuerschauer – zum Beispiel die Aufforderung zu einer Reparatur oder auch zur Aufhebung – mussten die Besitzer der Öfen und Feuerstellen zeitnah umsetzen. Taten sie das nicht und kam es erneut zu einem Brand, wurden sie hart bestraft: Sie wurden für mindestens ein Jahr aus der Stadt verbannt.

Feuer und Wasser

Feuer und Wasser prägen uns seit Jahrtausenden. In einer Serie werden diese Elemente mit dem Nutzen, den sie hatten, aber auch mit den Gefahren, die ihnen innewohn-ten, anhand von Dokumenten aus Stadtarchiv und Vadiani-scher Sammlung der Ortsbürgergemeinde vorgestellt.



Die Bauamtsrechnungen aus dem Jahr 1419 zeigen, dass der Wiederaufbau der Stadt bereits kurz nach dem Brand wieder in vollem Gange war. Viele Baumaterialien mussten gekauft und viele Arbeitskräfte – darunter erstmals auch ein Ziegelbrenner – bezahlt werden. StadtASG, Bd. 299.

Dr. phil. Dorothee Guggenheimer, Co-Leitung

Stadtarchiv und Vadianische Sammlung der Ortsbürgergemeinde